Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 12 (1905)

Heft: 38

Artikel: Die physische Erziehung bei den Pädagogen der Renaissance

[Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-538603

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die physische Erziehung bei den Pädagogen der Renaissance.

(Fortsetzung.)

Das Kindesalter.

Die erste Pflege und Ernährung vor und nach der Geburt ist für das Kind von größter Wichtigkeit. In dieser Frage sind unsere Renaissance-Pädagogen einig und ermangeln nicht, sie vorzugsweise zu akzentuieren. Am tiefsten geht ihr gerade der bewährteste der ältern humanistischen Erzieher, Masseo Vegio (1406—1458) anf den Grund, indem er der ersten Erziehung drei aussührliche Kapitel seines ausgezeichneten Traktates "Über die Erziehung der Kinder" (De educatione liberorum et eorum claris moribus libri VI) widmet. Ihre Wichtigkeit begründet er mit solgendem Vergleich:

"Wie bei einem Baum, ber in schlechtem Grunde wurzelt, alle Pflege, die man ihm angedeihen läßt, vergeblich ist und eine gute und reichliche Frucht von ihm sich nie erwarten läßt, gerade so wird auch eine noch so sorgfältige Erziehung wenig Ruben bringen, wenn das Rind unter Umständen ins Leben tritt, welche seiner Erziehung zum vorneherein die größten Schwierigkeiten bereiten.")

Da nach dem Zeugnisse der Arzte der physische und moralische Zustand, in welchem in solchem Falle die Eltern sich befinden, unaustilgbar auf Körper und Geist des Kindes übergeht, so nimmt Begius von dieser Tatsache Beranlassung, ihre daherigen hygienischen und ethischen Pflichten, die wir hier nicht weiter erörtern können, mit aller Schärse einzuprägen.

Mit dem Eintritt des Kindes in dieses Leben, fährt dann unser Autor in einem folgenden Abschnitt weiter, beginnt für die Mutter die so wichtige Frage von dessen Ernährung.

"Nichts ift verkehrter, als wenn die Mutter ihr Rind gleichsam von sich stößt und seine Ernährung fremden Personen überläßt. . . . Fort also mit jener Eitelkeit ober vielmehr Unmenschlichseit, die man selbst bei der Wölsin oder Löwin vergeblich sucht, die das eigene Rind mit Geringschätzung oder Widerwillen — so wenigstens macht es den Eindruck — von sich weist, bloß um sich vor der Welt mit ihrer Schönheit und bleibenden Jugendfrische zu brüsten. Mögen daher die Mütter nicht so hartherzig sein, ihren Kindern jene Quelle zu versagen, welche nun einmal von der Natur zu deren Ernährung gegeben ist. Diese gütige und weise Mutter hat ihr herrliches Geschenk nicht gespendet, um es mit Geringschätzung zu behandeln, und läßt es nicht ungesstraft verhöhnen." ²)

Ausnahmen will Begius nur aus wirklichen Gesundheitsrücksichten

¹⁾ Bibliothet ber tatholischen Babagogit, II. Band. Seite 36.

²⁾ Ebenba. Seite 39.

gelten lassen, für welchen Fall er aber die größte Vorsicht in der Auswahl der Amme in Rücksicht sowohl auf körperliche als sittliche Eigenschaften verlangt.

Auch die übrige Pflege des neugebornen Kindes erheischt große Sorgfalt und ist daher insbesondere die gewissenhafte Auswahl der Wärterin von hoher Wichtigkeit.

"Sie barf," fagt Sabolet (1477-1547), "in ber Behandlnng bes Rindes nicht zu hart fein, es aber anderseits auch nicht verhatscheln. Dan weiß, wie ber junge Erbenburger gleich nach feinem Gintritt ins Beben eine befondere Reigung jum Schreien und Wimmern zeigt, gleich als ob er eine Borahnung hatte, daß diese Welt für uns ein Jammertal ift. Es unterliegt keinem Zweifel, baß Aug' und Ohr bes Rinbes - und zwar felbst im Buftanbe bes Schlafes - obwohl dieselben ber Außenwelt noch gang unzugänglich scheinen, gemiffe Empfindungen vermitteln, welche es in Unruhe und Aufregung verseben. Ueberhaupt wirft bas Ungewohnte beangstigend auf die Rleinen, woher fich eben ihr häufiges Schreien erklart." Bezüglich bes Schreiens ift unfer Autor ber Meinung, man folle es nicht unterbruden und zurudhalten. Nach gemeiner Unficht trage es fogar jum Bachstum bei und fei gemiffermaßen eine Rraftubung." Gin mirt. sames Mittel bagegen besteht barin, bag bie Wärterin bas Rind fleißig herum. tragt, bann und wann mit einem Liedchen gerftreut und es nach und nach an ben Anblick und die Stimme ber Angehörigen gewöhnt. Das herumtragen gumal ift in verschiedener Sinficht von Vorteil: es fraftigt ben Rorper, benimmt bem Beifte bie Schuckternheit; bie außere Bewegung wirft ber innerlichen Unruhe und bem Phlegma entgegen und vermindert fo bie allzugroße Empfindlichkeit gegen finnliche Eindrücke." So Sadolet. 1)

Wir sehen, der gelehrte Kirchenfürst und Diplomat findet es nicht unter seiner Würde, in seinem Traktat "Über die richtige Erziehung der Kinder" (De liberis recte instituendis) solchen und ähnlichen Fragen der physischen Erziehung seine Aufmerksamkeit zu schenken.

Vernehmen wir schließlich über die körperliche Erziehung in den ersten Kinderjahren noch die Ansicht des vorzüglichen Pädagogen Silvio Antoniano (1540—1603).

"Man muß," sagt er, 2) "in den ersten Tagen der Rindheit seine ganze Aufmerksamkeit darauf richten, dem Körper des Kindes eine gute Pslege angebeihen zu lassen. Diese Sorge gehört gleichsam als eine entsernte Bordereitung zu einer guten Erziehung. Denn der Körper ist das Werkzeug der Seele; je besser er daher in allen Teilen ausgebildet ist, um so tauglicher wird er sein, der Seele zu dienen. Nicht selten kommt es vor, daß die Kinder gewisse körperliche Mängel an sich tragen. Diese können, da die Glieder der Kleinen noch zart und weich wie Wachs sind, durch die sorgsame Pslege von Wärterinnen, die in dergleichen Dingen Ersahrung besitzen, manchmal saft gänzlich gehoben werden."

Die forgsame körperliche Pflege der Rinder darf des fernern nicht aufhören, bis ihre Glieder fest und kräftig geworden find. Es ist der

¹⁾ Bibliothet ber fatholischen Pabagogik. XV. 370.

²⁾ Tre libri della educazione cristiana dei figlioli. Bibliothet ber tathol. Pābagogif. I. 117 f.

Gesundheit derselben auch zuträglich, wenn man sie von früher Jugend auf an Ertragung von Kälte gewöhnt. Diejenigen handeln daher nicht klug, welche die Köpfe der Kinder in Mützen einhüllen, wodurch sie gegen die Unbill der Witterung zu wenig abgehärtet werden. Sbenso verkehrt ist es, sie wie junge Leute zu kleiden und mit zu engen und hübschen Gewändern auszustaffieren.

Übrigens, schließt Antoniano, konnen in bezug auf die körperliche Erziehung der Rinder nicht Vorschriften gegeben werden, die für alle Stände und Verhältnisse passen. Denn anders sind die Beschäftigungen des Landmanns und des Handwerkers, anders die des Bürgers und Edelmanns; dem zufolge muß auch die körperliche Erziehung bei den verschiedenen Ständen verschieden sein.

Indes mag im allgemeinen als Regel dienen, daß man sich hierbei vor zwei Einseitigkeiten zu hüten hat: einerseits davor, daß man den Körper zu hart und zu rauh, wie gewisse Naturvölker es zu tun pflegen, anderseits, daß man ihn zu zart und zu weichlich erziehe.

Soviel in Rurge über bas erfte Rindesalter.

Sehen wir nun weiter zu, wie unsere Gemahrsmänner das Rind förperlich behandelt wiffen wollen im

Anabenalter,

wenn dasselbe auf eigene Füße zu stehen kommt und wenn seine intellektuellen Unlagen sich zu entwickeln beginnen.

Das erste, was der junge Mensch lernt, ist das Sprechen. Die Sprache entspringt aus dem vernünftigen Denken, wie das Wasser aus der Quelle. Darum hat auch kein Tier eine artikulierte Sprache, weil es als vernunftlose Kreatur derselben nicht bedarf. Die Sprache ist zugleich das Verkehrsmittel der menschlichen Gesellschaft. Ohne die Sprache, die wie die Vernunst eine natürliche Gabe des Schöpsers ist, könnte der Geist, sagt Ludwig Vives (1492 bis 1540), 1) fest umschlossen und umhüllt vom grobsinnlichen Körper, sich unmöglich der Umgebung offenbaren.

Doch ist nicht zu übersehen, daß die Sprache nur als An= lage von der Natur gegeben ist. Das Sprechen als solches ist ein Produkt der Kunst, bezw. der Erziehung. Daher betonen denn auch unsere Pädagogen übereinstimmend so sehr die Pflicht des Elternhauses und der Schule, das Sprachvermögen in korrekter Weise auszubilden.

¹) Bibliothet der katholischen Pädagogik. VIII. 232: Ueber den Unterricht in den Wissenschaften (Libri de disciplinis III. 1.)

"Zu Hause", verlangt derselbe Autor,

"mussen die Eltern und in der Schule der Lehrer wohl darauf achten daß die Kinder die Muttersprache gut aussprechen und selbe, soweit es möglich ist, geläusig reten. Hierbei können gerade die Eltern sehr viel tun, wenn sie im Interesse ihrer Kinder ihre Gedanken genau ausdrücken und in gewählte Worte kleiden, und ebenso dafür sorgen, daß dies auch die Ammen und Erzieher tun." 1)

Ühnlich äußert fich Erasmus:

"Da die erste Unterweisung der Kinder darin besteht, daß dieselben beutlich und fehlerfrei sprechen lernen, so waren von jeher die Wärterinnen und Eltern in dieser Beziehung eine nicht zu unterschähente Stühe. Dieser Ansang ist nicht nur von hoher Wichtigkeit für die Beredsamkeit, sondern auch für ein richtiges Urteil und für das Erlernen aller Unterrichtsgegenskände." 2)

Doch wir haben hier bereits das Grenzgebiet zwischen physischer und intellektueller Bildung gestreift und mussen wieder zu ersterer zurücknenden. Die weitern Punkte, die für die leibliche Erziehung in Betracht fallen, lassen sich unter die drei Hauptbegriffe: Nahrung, Kleidung, Erholung rubrizieren.

An gründlicher Erörterung dieser Fragen lassen es unsere Bädagogen nicht sehlen. Doch wird es gut sein, statt der "grauen Theorie" hier einmal ein Bild aus der praktischen Erziehungsmethode der Renaissance-Zeit einzuslechten und uns so in konkreter Weise die Prinzipien der physischen Erziehung jener Epoche zu vergegenwärtigen. Wir benützen dafür ein Exempel, welches Augustin Rösler im VII. Bd. der Bibliothek der katholischen Pädagogik (Seite 121 ff.) darbietet.

Als Biktorin von Feltre, das vollendetste Bild eines praktischen Pädagogen, wie ihn schon die Zeitgenossen nannten, sein Amt als Erzieher der Söhne des Markgrasen von Mantua antrat (1423), tras er die beiden Zöglinge, denen er seine Hauptsorge widmen sollte, in einem körperlich verwahrlosten Zustande an. Der eine war so unförmlich dick, daß er zum Gespötte diente, der andere so schmächtig und wie eine Stange hoch aufgewachsen, daß seine Erscheinung nicht minder abstoßend wirkte. Bei beiden Zöglingen suchte Viktorin nun zunächst diese körperlichen Übelstände zu beseitigen. Er erkannte wohl, daß die unordentliche Befriedigung der Eklust das Übel des erstern verschuldet hatte. Mit kluger Vorsicht beschränkte er deshalb allmählich die Zahl der Mahlzeiten und ließ insbesondere die zur Gaumenlust reizenden seinen Speisen durch einsache ersetzen. Zuweilen pflegte er durch

¹⁾ A. p. D.

²⁾ Ueber die Notwendigkeit einer frühzeitigen wissenschaftlichen Unterweisung der Anaben. (Declamatio de pueris ad virtutem ac litteras liberaliter instituendis.) Bibliothek der katholischen Pädagogik VIII. 71.

unerwartete Zerstreuungen während der Mahlzeit die Gedanken des Zöglings vom Essen abzulenken. Nach wenigen Monaten nahm der junge Fürst angenehme Körpersormen an und hatte sich derart an Ordnung im Genuß von Speise und Trank gewöhnt, daß gerade dies an ihm während seines ganzen spätern Lebens gerühmt wurde. Beim andern Zögling wandte er das gegenteilige Mittel an. Er ließ ihn bei Tische seinen Appetit ungestört befriedigen und gestattete ihm auch außer der Zeit, so oft er es nötig hatte, zu essen; allein für diesen Fall war ihm nur Brot erlaubt. Auch bei diesem Zögling erreichte Vistorin sein Ziel und bildete einen körperlich gesunden Menschen, der für die geistige Schulung durchaus geeignet war.

Auf die Genügsamfeit und Ordnung in Speise und Trank legte Viktorin überhaupt ein besonderes Gewicht. Wein durfte nur in bescheidenem Maß aufgestellt und nur mit Wasser gemischt getrunken werden. 1) Die von der Kirche vorgeschriebenen Fasttage mußten die Zöglinge genau beobachten.

Als eines Tages die Markgräfin einen Sohn bei ihrem Tisch haben wollte, verweigerte ihr Viktorin die Erlaubnis mit den Worten: Wenn du nicht seine Mutter wärest, dürste er gehen.

Nicht minder war unser Padagoge Vittorino darauf bedacht, allen Überfluß und jede Eitelkeit in der Kleidung der Böglinge fernzushalten,

"Gewöhnet euch", sprach er zu ben Zöglingen, "an alles; ihr mißt nicht, welchen Lebensweg bie Vorsehung euch führen wird."

Als man ihm zuredete, von seiner eigenen einfachen Lebensweise zuweilen abzugehen, sagte er scherzend zu seinen Schülern:

"Wie verschieden suchen wir uns doch gegenseitig Wohltaten zu erweisen: Ihr seid so sehr bedacht, daß mir bei Tisch nichts fehle und ich sorge ebensosehr bafür, daß ihr nicht zu viel bekommt."

¹⁾ Hier legt sich die Frage nabe, wie sich unsere Pädagogen zum Alkoholgenusse stellen. Einer grundsätlichen Abstinenz redet keiner der uns bekannten Autoren das Wort; dagegen betonen sie übereinstimmend für die Jugend die Notwengigkeit der Temperenz, d. h. der Mäßigkeit, Nüchternheit, Enthaltsamkeit und schildern drastisch die traurigen Folgen der Trunksucht, so Aeneas, Silvius, Antoniano, Begius. — Hören wir den letztern, der hierüber am schäfsten urteilt.

[&]quot;Der Wein muß, weil allzu hitig, ben Kindern vorenthalten werden. . . . Die Aerzte stellen es als Grundsatz auf, daß den Kindern bis zum 9. Jahr tein Wein verabreicht werde. Es herrscht nun einmal bei vielen die durchaus versehrte Meinung, daß der Wein bei geregeltem Genuß zur Stärfung der Gesundheit viel beitrage. Daher gewöhnen viele Eltern ihre Kinder an Wein, in der Meinung, dieser wirke kräftigender auf die Rerven als Milchspeise, indes er tatsächlich auf Körper und Geist mehr schädlich einwirkt." Bibliothet der kathol. Pädagogit. II. 45.

Auch der Schlaf der Zöglinge war streng geregelt. Hie und da veranlaßte er die reifern derselben, am Morgen den Schlaf abzufürzen. An die Witterungsunterschiede wurden alle durch eine vernünftige Abhärtung gewöhnt. Namentlich durften sie sich im Ertragen der Kälte nicht weichlich zeigen.

Das ist, in allgemeinen Umrissen, ein Bild der physischen Erziehungsmethode Viktorins; er wollte den ganzen Menschen bilden und indem er die mächtige Rückwirkung des Leibes auf den Geist, zumal in der Jugend, richtig beurteilte, legt er so großes Gewicht auf eine rationelle Körperpslege.

Überblickt man nun die bezüglichen Erörterungen der zeitgenössischen Pädagogen, so begegnen uns so ziemlich genau dieselben Grundsäte in Worten ausgedrückt, welche Viktorin so trefflich in der Praxis anzuwenden wußte. Die Erziehungslehre seines etwas jüngeren Zeitgenossen,
Mapheus Begius, z. B. stellt gewissermaßen die theoretische Fixierung
und Begründung des pädagogischen Systems dar, nach dem der berühmte
Praktifer Viktorin arbeitete. Es ließe sich das leicht im einzelnen darlegen aus den von den genannten Autoren gebotenen Ausführungen
über das richtige Maß in Speis und Trank, Kleidung und
Nahrung, Ordnung und Reinlichkeit, Kuhe und Erholung
usw. Doch dürste das Gesagte hierorts genügen.

Indes wollen wir nicht unterlassen, eine viel umstrittene Frage hier noch besonders zu berühren, nämlich jene, wie sich unsere Gewährsmänner zu der Körperstrafe stellen.

Soweit wir ihre Anschauungen hierüber kennen gelernt haben, finden sich unter den Renaissance-Pädagogen keine grundsätlichen Gegner derselben. Allein nicht minder einmütig sind sie in der Forderung, daß körperliche Züchtigungen möglichst selten und unter Verhütung jeden leib-lichen Schadens angewendet werden sollen.

"Ift ber Bögling von so schlimmer Raturanlage, daß alle gutlichen Mittel nichts verfangen", fagt beispielsweise Begius, "so mussen wir — wie peinlich die Sache uns auch berührt — der Forderung der alttestamentlichen Schriftsteller (deren Aussprüche vorgehend angeführt sind), Folge leisten."

Begius ermangelt übrigens nicht, beizufügen, daß es auch Raturen gebe, die umso halsstarriger werden, je mehr Vorwürfe und Schläge sie bekommen.

"Auch hier", sagt er, "können wir Körperstrafen nicht empfehlen. Wer übrigens diese unsere Ansicht nicht zu teilen vermag, der beherzige wenigstens das Wort des Dichters Terenz: "Alles mit Maß." 1)

Etwas weniger gelind urteilt Antoniano, indem er fagt:

¹⁾ Bibliothet ber katholischen Pabagogik. II. 56 f.

"Es läßt sich nicht leugnen, daß ber Bater, die Obrigkeit des Hauses, bas Recht und die Pslicht habe, die Kinder bisweilen mit der Rute zu züchtigen, sei es, um sie vom Bosen abzuhalten, sei es, um sie zum Guten anzutreiben." 1)

Einen sonderbaren Standpunkt vertritt in dieser Frage Jakob Sadolet: nach ihm darf der Batcr sein Kind nicht mit Schlägen strasen, wohl aber einen Knecht oder Arbeiter und zumal dann, wenn dessen Bergehen demjenigen seines Sohnes ähnlich ist, um so den letztern abzuschrecken. 2) Diese aus dem heidnischen Altertum vererbte Theorie vom sogenannten Prügeljungen, die auch bei Begius noch durchsichimmert und sich vereinzelt dis ins 16. Jahrhundert forterhalten hat, ist natürlich völlig verwerslich, weil auf der durchaus falschen, unchristelichen Boraussetzung beruhend, daß der Unfreie von Natur mindern Rechtes sei als der Freie.

In ziemlich ausführlicher Weise beschäftigt sich auch Desiderius Erasmus mit der Frage der körperlichen Züchtigung.

"Nächst den Schottländern", meint der vielgereiste und daher sehr erfahrene Gelehrte, "ist niemand rascher mit Schlägen bei der Hand als die französischen Schulmeister. Wenn sie darob zur Rede gestellt werden, so pflegen sie zu erwidern, diese Nation könne nur mit Schlägen gebessert werden."

Einiger Unterschied, fügt Erasmas bei, möge in der Nationalität liegen, aber ein weit größerer bestehe in der Eigentümlichkeit der einzelnen Charaktere. Manche könnte man eher totschlagen als durch Schläge besser; wohl aber lassen sich solche durch Wohlwollen und freundliches Zureden gewinnen. Erasmus erwähnt sodann eine Anzahl Beispiele von übertriebener und naturwidriger körperlicher Züchtigung oder besser Mißhandlung aus seiner Zeit, welche uns zeigen, daß die Humanität in der Erziehung richt minder wie in der Kriminaljustizseit dem 16. Jahrhundert mehr und mehr einer grausamen Harte weichen mußte. Trot schärsster Rüge solch barbarischer Züchtigungen 3) verpönt auch Erasmus im äußersten Notsall die Rute nicht, sosern nur die Züchtigung nicht maß= und schamlos angewendet wird. 4) Auch die Jesuiten, nach allgemeinem Urteil die tüchtigsten Gymnasial=Pädagogen der nachresormatorischen Zeit, glauben der Körperstrasen nicht völlig entraten zu können.

¹⁾ Bibliothet ber tatholischen Babagogit. I. 338.

²⁾ Ueber die richtige Erziehung der Kinder (De liberis recte instituendis). Bibliothet der katholischen Padagogik. XV. 392.

^{3) &}quot;Derartige Menschen follten Mehger ober Genker sein, nicht "Jugendbilbner."

⁴⁾ Bibliothek ber katholischen Pabagogik. VIII. 78 ff. Aehnlich Bives, ebenba S. 250.

"Bon der Prügelstrafe", sagt F. X. Kropf, "soll man nicht ganz und gar Umgang nehmen; nur darf hiefür fein anderes Werkzeug zur Anwendung gelangen als die Rute und auch diese nur in ganz beschränktem Maße. Einen mit der Hand zu schlagen, an den Haaren oder Ohren zu zerren, ist verpönt. Ohne Borwissen und Gutheißen der Obern darf man nie und nimmer zu jenem äußersten und schwersten Strasmittel, zur Rute, greisen." 1) (Schluß folgt.)

pädagogische Mitteilungen.

1. Zürich. Der burch seine "Jugendlehre" bestbekannte Pädagoge, Herr Dr. Förster von hier, wird dem Vernehmen nach am 9. Oktober dem Verein katholischer Lehrerinnen im Salesianum in Zug drei Vorträge halten über Moral-pädagogische Aufgaben und Probleme der Volksschule. Das muß interessant werden.

2. Zug. Die Rekruten-Prüfungen ergaben keinen einzigen Burschen, der in mehr als einem Fache einen Vierer hatte. Resultat: 40 lauter 1., 55 1. und 2., 16 1., 2. und 3., 10 alle 2. und der Rest 2., 3. und 4. Note. Total Stellungspflichtige 185. Rektor Nager pries den Fortschritt in der Vaterlands=

funde.

3. **Bern**. Auch einmal ein Wort vom bernischen Primarschulwesen. Die Jahl der deutschen Schulklassen betrug am Schlusse des Schuljahres 1903/04 1871, der französischen 438, zusammen 2309. Im deutschen Kantonsteil gibt es drei französische Klassen in Nidau (Madretsch) gegen 72 deutsche, in Biel 33 sranzösische gegen 60 deutsche. 10 deutsche Klassen (2 + 6 + 2) bestehen noch in Courtelary, Münster und Delsberg. Angesichts der romanisierenden Tendenzen des Herrn Unterrichts-Direktors dürfte es sich empfehlen, diese geringen Reste beutscher Schulen im Jura wohl im Auge zu behalten.

Die Zahl ber Klassen mit völliger Unentgeltlichkeit der Lehrmittel beträgt im ganzen Kanton 1263, teilweise ist die Unentgeltlichkeit durchgeführt in 240 Klassen. Mit der Unentgeltlichleit der Schulmaterialien (Schreibbeste, Zeichenpapiere usw.) steht es noch weniger gut. Gänzlich unentgeltlich sind diese Materialien in 1090 Klassen, in 371 Klassen ist die Unentgeltlichkeit teilweise,

b. h. fur die Rinder unbemittelter Eltern durchgeführt.

Für die 2309 Schulklassen waren 2307 Lehrkräfte vorhanden, davon 1274 Lehrer und 1033 Lehrerinnen. 2231 waren desinitiv angestellt und 76 provisorisch. Es waren 2 nicht vatentierte Lehrer und 2 nicht patentierte Lehrerinnen im Amt.

Aus dem Amt getreten find 99, wovon nur 15 wegen Todesfalles. Der Zuwachs an Lehrtraften betrug 121, so daß dem größten Mangel begegnet werden konnte.

Die Schülerzahl beträgt 103 709, ungefähr gleichviel Anaben wie Mädchen. Die Absenzen in Stunden per Kind betragen entschuldigt 27,2, unentschuldigt 12,7, zusammen 39,9, zusammen rund 13 Schulhalbtage. Die Statistik verzeichnet 2111 Straffälle wegen Schulunsleißes; mehr als die Hälste davon auf den Jura. Im Vergleich zum Vorjahre haben die Absenzen etwas abzenommen.

4. Schweizerische Aniversitäten und Akademien. Im Sommersemester 1904 zählten die Schweizerischen Universitäten und Akademien Bern, Basel, Zürich, Genf, Freiburg, Lausanne und Neuenburg im Ganzen 5925

¹⁾ Symnasial-Padagogit (Ratio et via recte atque ordine procedendi in litteris humanioribus). Bibliothet der tatholischen Padagogit. X. 454.